ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Holländer, Lutz

Research Report

Aufbruch zu neuen Ufern? Die Stationierungspolitik der USA nach dem Irakkrieg

SWP-Aktuell, No. 6/2004

Provided in Cooperation with:
Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), German Institute for International and Security Affairs, Berlin

Suggested Citation: Holländer, Lutz (2004) : Aufbruch zu neuen Ufern? Die Stationierungspolitik der USA nach dem Irakkrieg, SWP-Aktuell, No. 6/2004, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Berlin

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/254472

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

SWP-Aktuell

Stiftung
Wissenschaft und
Politik

Deutsches Institut
für Internationale
Politik und Sicherheit

Aufbruch zu neuen Ufern?

Die Stationierungspolitik der USA nach dem Irakkrieg

Lutz Holländer

Nach seinem ersten Treffen mit dem neuen Nato-Generalsekretär de Hoop Scheffer bekräftigte US-Außenminister Colin Powell die Entschlossenheit der amerikanischen Regierung, die Stärke der in Europa stationierten US-Truppen zu reduzieren und eine noch ungenannte Zahl von Militärbasen zu schließen. Wie realistisch ist eine grundlegende Neuordnung der weltweiten Stützpunktstruktur und welche Auswirkungen hätte sie für die amerikanischen Streitkräfte?

Die Stützpunktstruktur der US-Streitkräfte wird regelmäßig auf Wirtschaftlichkeit und militärischen Nutzen überprüft. Anlaß der jüngsten Überprüfung ist die im Juli 2001 vom *Department of Defense (DoD)* ins Leben gerufene *Efficient Facilities Initiative (EFI)*, die eine stärkere Orientierung an wirtschaftlichen Gesichtspunkten gewährleisten soll. Zur Zeit geht das *DoD* von 20 bis 25% Überkapazität an Stützpunkten aus, deren Halbierung pro Jahr bereits bis zu 6 Milliarden US-Dollar einsparen könnte. Die Bush-Regierung wollte die vollständige Überprüfung der bestehenden Struktur bis zum Jahr 2003 zu Ende führen, um dann mit den Schließungen zu beginnen. Dies scheiterte an Widerständen im Repräsentantenhaus, das den Abschlußtermin auf 2005 verschob. Am 6. Januar 2004 erging der Befehl an alle Kommandeure, Informationen über ihre Stützpunkte zusammenzustellen. Auf Grundlage dieser Angaben wird das *DoD* einer unabhängigen Kommission Vorschläge zur Neustrukturierung unterbreiten. Die im März 2005 vom Präsidenten einzuberufende und vom Senat zu bestätigende *Defense Base Closure and Realignment Commission (BRAC)* wird dem Präsidenten bis zum 8. September 2005 Empfehlungen für eine Neuordnung der Stützpunktstruktur geben.

Gegenwärtige Struktur

Die amerikanischen Streitkräfte sind weltweit so zahlreich stationiert wie sonst keine andere Streitkraft der Welt. In über 150 Ländern sind sie präsent. Allein in Deutschland, Japan und Südkorea sind 60% der im Ausland stationierten US-Truppen disloziert. Diese Länder wären von möglichen Umstrukturierungsmaßnahmen wahrscheinlich am stärksten betroffen.

Trotz des hohen amerikanischen Verteidigungsbudgets besteht ein ständiger Druck, Kosten einzusparen. Er ist derzeit

besonders hoch, da der eingeschlagene Kurs der Transformation technologielastig und entsprechend teuer ist. Der Kostendruck ist aber nur einer von mehreren Faktoren, die Entscheidungen über die Beibehaltung von Stützpunkten beeinflussen. Unterhaltung wie Schließung von Stützpunkten im Ausland können auch enorme politische Kosten generieren.

Der militärstrategische Nutzen von Stützpunkten auf ausländischem Territorium muß also abgewogen werden gegen die politischen Kosten, die mit ihrer Erhaltung verbunden sind. Dabei ist die Zuverlässigkeit des gastgebenden Staates im Krisenfall von entscheidender Bedeutung, sie kann massive Auswirkungen auf die militärischen Planungen haben. Der ursprünglich geplante Zweifrontenkrieg gegen den Irak ließ sich nach dem Veto der Türkei nicht mehr führen. Die 4. Panzerdivision mußte vom Schwarzen Meer durch den Suezkanal in den Golf umgeleitet werden und war erst nach Abschluß der Kampfhandlungen einsatzbereit. Ein solches Szenario wollen die Operationsplaner künftig unbedingt vermeiden.

Militärstrategischer Wert amerikanischer Stützpunkte

Die Überlegungen des amerikanischen Verteidigungsministeriums zur Umgestaltung der Stützpunktstruktur basieren aber weniger auf der Unzufriedenheit mit unzuverlässigen Stationierungsländern. Sie gründen statt dessen vor allem in der Überzeugung, daß die gegenwärtige Struktur dem strategischen Umfeld nicht mehr adäquat ist. Gefordert wird ein *lighter footprint, longer reach*, also weniger sichtbare Präsenz bei gleichzeitig größerer Einsatzreichweite. Dieser Ansatz sei laut *Undersecretary of Defense for Policy* Douglas Feith ein integraler Bestandteil der amerikanischen Strategie der Transformation ihrer Streitkräfte, die allzu oft auf ihre technologischen Aspekte verkürzt werde. Die globale Neuausrichtung der Streitkräfte sei ein Schlüsselelement des Transformationsprozesses.

Die Stützpunktstruktur müsse in erster Linie folgende Anforderungen erfüllen: mehr Flexibilität für die US-Streitkräfte in kritischen Regionen der Erde, Zugang für US-Truppen zu Stützpunkten zu Trainings- und Übungszwecken ohne permanent besetzte Basen, Umverteilung der Streitkräfte abhängig von regionalen Abschreckungsbedürfnissen, Bereitstellung von Transport- und Logistikkapazitäten zur Durchführung von Expeditionsoperationen.

Obwohl der *BRAC*-Prozeß gerade erst begonnen hat, zeichnen sich in der Diskussion bereits einige Maßnahmen zur Umsetzung der Forderungen ab. Ein dreistufiges Bereitschaftssystem wird gegenwärtig auf Umsetzbarkeit überprüft. Die erste Stufe bilden *Forward Operating Bases* und *Forward Operating Locations*, die in Ausstattung und Größe viel bescheidener ausfallen als bestehende Basen, dafür aber in unmittelbarer Nähe zu Krisenregionen liegen. Sie benötigen logistische Unterstützung durch Basen in größeren Ländern mit einer leistungsfähigeren Infrastruktur. Die zweite Stufe besteht aus maritim stationierten Kräften, die schnell ins Einsatzgebiet transportiert werden können. Auf der dritten Stufe sind permanente und temporäre logistische Knotenpunkte angesiedelt, die es den US-Streitkräften erlauben sollen, von den USA aus mit nur einem Zwischenstop in ihr Zielgebiet zu gelangen.

Laut Pentagon ist im Rahmen der Transformation nicht mehr die Quantität der vor Ort stationierten Truppen entscheidend, sondern deren Qualität. Nach Abschluß der Transformation sei selbst eine zahlenmäßig kleine Truppe in der Lage, eine bisher unbekannte Wirkung auf dem Gefechtsfeld zu erzielen. Angesichts der Unsicherheit sicherheitspolitischer Entwicklungen müsse man davon ausgehen, daß amerikanische Truppen zukünftig nicht dort kämpften, wo sie stationiert seien. Entscheidend sei vielmehr die Fähigkeit, amerikanische Truppen schnell an einen Krisenort zu verlegen, wann und wo immer sie gefordert sind.

Eine radikale Neugestaltung der weltweiten Struktur?

So plausibel es erscheinen mag, Truppen geographisch näher an möglichen Krisenregionen zu stationieren, sind damit doch eine Reihe von Konsequenzen verbunden. Es ist richtig, daß beispielsweise die Lebenshaltungskosten in Osteuropa niedriger sind als in Westeuropa. Allerdings müssen auch die zum Aufbau einer vergleichbaren Infrastruktur notwendigen Investitionen in diesen Ländern in Rechnung gestellt werden. Die in Deutschland bestehenden Basen sind finanziell bereits vollständig abgeschrieben, Stützpunkte in Osteuropa dagegen müßten aufwendig saniert werden, um amerikanischen Ansprüchen zu genügen. Nach Schätzungen der U.S. Airforce sind für eine Basis wie Aviano mindestens 50 Jahre bis zur Amortisierung anzusetzen.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, welche Art von Stützpunkten aufgebaut werden soll. Befürworter einer Neustrukturierung von US-Stützpunkten wie Nato-Oberbefehlshaber General Jones gehen bei ihren Planungen von einer Konzentration auf *Forward Operating Bases* und *Forward Operating Locations* aus. Diese Stützpunkte unterscheiden sich deutlich von den klassischen Basen, die nicht nur militärische Stützpunkte sind, sondern auch eine Infrastruktur mit Wohnungen, Schulen und Supermärkten bereitstellen. Die neuen Basen bieten dies nicht, sie sind eher spartanisch ausgelegt und auf die Erfüllung ihrer militärischen Aufgabe zugeschnitten. Diese Basen sollen von Truppen in halbjährlichen Rotationsrhythmus besetzt werden. Dadurch ließen sich sowohl Aufbau- wie Unterhaltskosten senken.

Dennoch sind aus militärstrategischer Sicht nicht nur die ökonomischen Kosten ausschlaggebend, ins Gewicht fallen auch die Möglichkeiten, die Basen für Training und Einsatzunterstützung bieten. Auch unter diesem Gesichtspunkt sind kurzfristig Kapazitäten in Ländern Osteuropas nicht in gleicher Weise aufzubauen.

Auswirkungen auf Logistik und Einsatzbereitschaft

Aus logistischer und operativer Sicht ist im Einsatzfall die Infrastruktur für den Transport der Truppen von entscheidender Bedeutung. Wie Frederick Kagan vor dem Streitkräfteausschuß des Repräsentantenhauses betonte, wird Entfernung für Streitkräfte nicht in Meilen, sondern in Minuten gemessen. Maßgeblich ist die Frage, ob die amerikanischen Streitkräfte von einem Stützpunkt aus schneller an ihren Einsatzort gebracht werden können. Wiederum besitzen die osteuropäischen Staaten dazu nicht die notwendige robuste Infrastruktur. Auch der wichtige maritime Transport kann sich in diesen Ländern nicht auf Häfen stützen, die mit den Umschlagskapazitäten etwa von Rotterdam oder Bremerhaven mithalten könnten.

Ähnliches ergibt sich, wenn man die Überlegungen kritisch prüft, Truppen aus Europa oder Asien abzuziehen und statt dessen in den Vereinigten Staaten zu stationieren. Mit den zur Verfügung stehenden Transportmitteln würde dadurch der Transport amerikanischer Truppen nach Europa, in den Mittleren Osten und nach Nordafrika langsamer und aufwendiger. Zudem müßte in den USA die notwendige Infrastruktur zur Unterbringung dieser Einheiten aufgebaut werden. Ein Stationierungskonzept, das auf einem halbjährlichen Rotationsrhythmus basiert, hat darüber hinaus gravierende Auswirkungen auf Moral, Training und Ausrüstung der Truppen.

Bisher werden die Truppen in Europa oder Asien im Rahmen des normalen Rotationszyklus stationiert, das heißt für zwei bis drei Jahre. Die Stationierung auf einem Stützpunkt mit halbjährlicher Rotation würde bedeuten, daß die Soldaten sechs Monate lang von ihren Familien getrennt wären. Dies wäre für sie nur zu verkraften, wenn es sich dabei um die einzige Stationierung dieser Art handeln würde. Faktisch würde es sich aber um einen Einsatz wie auf dem Balkan oder im Irak zusätzlich zu den laufenden Einsätzen

handeln. Damit würde das Operationstempo der US-Streitkräfte weiter erhöht. Das Tempo ist jedoch in den letzten Jahren ohnehin so rasant angestiegen, daß eine weitere Steigerung ohne negative Auswirkungen auf Rekrutierung, Weiterverpflichtung und Moral nicht mehr möglich erscheint.

Auswirkungen auf Ausbildung und Ausrüstung

Der vorgeschlagene Stationierungsansatz hat in zweierlei Hinsicht Auswirkungen auf das Training der Truppen. Da für die Stationierung einer Einheit eine Vorbereitungszeit von einem Monat anzusetzen ist und für die Nachbereitung ein bis zwei Monate, ergibt sich zum einen, daß die Einheit für acht bis neun Monate nicht ihren regulären Trainingsrhythmus einhalten könnte und auf einige Elemente des Trainings verzichten müßte. Zum anderen bieten längerfristig präsente Truppen Vorteile, die selbst von Befürwortern einer neuen Struktur gesehen werden. Die langfristige Stationierung verstärkt nicht nur das Gefühl der strategischen Partnerschaft mit dem Gastland, sie ermöglicht auch eine engere Zusammenarbeit mit Streitkräften der Partner.

Mit einem hohen Rotationsrhythmus ist auch die Notwendigkeit verbunden, zusätzliches Material zu beschaffen. Bisher nehmen Einheiten bei Stationierungen ihr eigenes Gerät mit. Bei einer Stationierungsdauer von nur sechs Monaten ist dies aus operativen und Kostengründen nicht sinnvoll. Jede Basis muß folglich einen vollständigen Ausrüstungssatz besitzen. Dies hat zur Folge, daß die dort stationierten, oft ganz unterschiedliches Gerät benötigenden Einheiten mit der gleichen Ausrüstung zurechtkommen müßten. Zumindest Teile der Einheiten könnten dann nicht mit der gewohnten Ausrüstung hantieren, und dies wiederum kann Effizienzverluste und Einschränkungen bei komplexeren Übungsprogrammen bedeuten. Die Kosten für die Anschaffung eines zusätzlichen Ausrüstungssatzes würden sich nach Berechnungen von RAND pro Stützpunkt auf ungefähr zwei Milliarden US-Dollar für eine Brigade belaufen.

Schlußfolgerungen

Aus den erläuterten Gründen dürfte eine vollkommene Umwälzung der Stützpunktstruktur nicht zu erwarten sein. Die infrastrukturellen Vorteile bestehender Basen lassen sich ohne erheblichen Aufwand nicht in anderen Ländern aufwiegen.

Weltweite Knotenpunkte wie Ramstein werden daher von herausragender Bedeutung für die strategische Verlegefähigkeit der amerikanischen Streitkräfte bleiben. Angesichts der wachsenden Bedeutung des Faktors Zeit bei Vorbereitung und Durchführung militärischer Operationen macht eine große Distanz von Umschlagplätzen zu den zu transportierenden Einheiten keinen Sinn.

In der Praxis wird ein Konsolidierungsprozeß einsetzen, der zu einer Konzentration amerikanischer Stützpunkte führen, aber auch die Schließung von Basen und einen Teilabzug zur Folge haben wird. Die Konzentrationsmaßnahmen in traditionellen Stationierungsländern werden künftig ergänzt durch die Einrichtung semi-permanenter Stützpunkte, die den neuen Konfliktregionen geographisch näher sind.

Neue Stützpunkte könnten vor allem in Lateinamerika, Südostasien und Nordafrika entstehen. Ein Massenexodus amerikanischer Truppen ist weder aus Europa noch aus Nordasien zu erwarten.

© Stiftung Wissenschaft und Politik, 2004
Alle Rechte vorbehalten

SWP
Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3–4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN 1611-6364